

Toni Tholen

Männlichkeiten in der Literatur

Konzepte und Praktiken
zwischen Wandel und Beharrung

Aus:

Toni Tholen

Männlichkeiten in der Literatur

Konzepte und Praktiken zwischen Wandel und Beharrung

Juni 2015, 224 Seiten, kart., 29,99 €, ISBN 978-3-8376-3072-5

Die Veränderung des Verhältnisses zwischen den Geschlechtern hängt nicht zuletzt davon ab, ob sich gesellschaftlich und kulturell neue Vorstellungen von Männlichkeit herausbilden und alternative, nicht-hegemoniale Lebensformen möglich werden. Auch in der Literatur der letzten Jahrzehnte macht sich ein allmählicher Wandel im männlichen Selbstbild bemerkbar, den es literaturwissenschaftlich angemessen darzustellen gilt. Unter der doppelten Perspektive von Wandel und Beharrung untersucht Toni Tholen Konzepte von Männlichkeit zwischen solitärer Existenz, Ehe, Familie und Autorschaft in Texten von R.D. Brinkmann, R. Barthes, P. Handke, W.G. Sebald, A. Gorz bis zu M. Streeruwitz und K.O. Knausgård.

Toni Tholen (Prof. Dr. phil.) lehrt Literaturwissenschaft und -didaktik an der Universität Hildesheim.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3072-5

Inhalt

Vorwort | 7

Männlichkeiten in der Literatur

Überlegungen zu einer männlichkeitssensiblen
Literaturwissenschaft | 11

Literarische Männlichkeiten und Emotionen

Perspektiven für die Forschung | 27

„Krise der Männlichkeit“

Zur Konzeptualisierung eines häufig verwendeten Topos | 45

Männerbilder im Wandel?

Beobachtungen zur Literatur des beginnenden 21. Jahrhunderts | 51

Familienmännlichkeit und künstlerisch-literarische Arbeit | 79

Vaterschaft und Autorschaft

Zur Bestimmung eines prekären Verhältnisses in der
Gegenwartsliteratur am Beispiel von Durs Grünbeins *Das erste Jahr*.
Berliner Aufzeichnungen | 101

Vom Lieben, Sorgen und Schreiben

Zur Konfiguration von Männlichkeit in Karl Ove Knausgård's
autobiographischem Roman *Lieben* | 123

Homosozialität – Agonaler Code – Aggressive Selbstexklusion

Konstruktionen von Männlichkeit in der Literatur um 1968 | 143

Zur Konstruktion von Männlichkeit in W.G. Sebalds Roman

Austerlitz | 155

Männerbilder in der Literatur von Frauen und die Perspektive

männlicher Leser | 165

Liebeseklärung eines Ehemannes

André Gorz' *Brief an D.* | 177

Körper-Sprache und die Suche nach einer anderen Männlichkeit

Zur ästhetischen Praxis Roland Barthes' | 195

Nachweise | 217

Vorwort

Die Männlichkeitsforschung steckt auch hierzulande nicht mehr in den Kinderschuhen. Sie hat sich innerhalb verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen mittlerweile zu einem sichtbaren Feld innerhalb der Gender Studies entwickelt.¹ Dabei resultieren die leitenden Fragestellungen aus einem anhaltenden transdisziplinären Interesse am männlichen Geschlecht, an seinen gesellschaftlichen Rollenbildern genauso wie an seinen kulturellen Repräsentationsformen und nicht zuletzt an konkreten Lebenspraktiken von Männern. Dieses Interesse kulminiert schon seit Jahren in der Rede von der „Krise des Mannes“ bzw. von der „Krise der Männlichkeit“. Damit ist zweierlei angesprochen: Zum einen das Brüchigwerden traditioneller Vorstellungen vom „starken“, herrschenden Geschlecht, das sich in den vielen Formen ‚hegemonialer Männlichkeit‘ (Connell) verkörpert, zum anderen die möglichen Konsequenzen und Implikationen der Krise. Führt sie zu einem Wandel der Konzepte und Praktiken von – heteronormativer – Männlichkeit oder resultiert aus ihr nichts anderes als die Rückkehr zu einer Wiederherstellung überkommener Formen männlicher Dominanz? Diese Fragen nach Wandel und Beharrung ‚männlicher Existenzweisen‘² stellen sich gegenwärtig in forcierter Weise

1 | Vgl. dazu Horlacher/Schötz/Schwanebeck (2015).

2 | Ich verwende den Begriff der männlichen Existenzweisen im Anschluss an Andrea Maihofer. In ihrem Buch *Geschlecht als Existenzweise* definiert sie: „Geschlecht‘ ist [...] eine komplexe Verbindung verschiedener historisch entstandener Denk- und Gefühlsweisen, Körperpraxen und -formen sowie gesellschaftlicher Verhältnisse und Institutionen, eben eine historisch bestimmte Art und Weise zu existieren.“ (Maihofer 1995: 85) Maihofer wendet ihre zentrale methodische Kategorie – unter Rückgriff auf Horkheimers und Adornos Dialektik der Aufklärung und

und verlangen nach einer Beantwortung aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und Blickwinkeln.

Die im vorliegenden Band versammelten Aufsätze bearbeiten diese Fragen aus literaturwissenschaftlicher Sicht. Sie betreiben die literaturwissenschaftliche Analyse von Männlichkeit sowohl systematisch als auch historisch. In systematischer Perspektive werden grundlegende Analysedimensionen des Zugriffs auf Konfigurationen von Männlichkeit in literarischen Texten erläutert. In historischer Perspektive behandeln sie Texte von den späten 1960er Jahren bis zur Gegenwart. Ein größerer Komplex beschäftigt sich mit der Frage nach dem Wandlungs- und Beharrungspotenzial von Männlichkeit im Zusammenhang von Autorschaft, Poetik und familialer Existenz. Der vor allem auch in der Soziologie beobachtete Einstellungswechsel im Verhältnis von männlicher Berufs- und familiärer Sorgearbeit ist da dabei ein zentraler Befund³, der in der Literatur der letzten Jahrzehnte einerseits aufgenommen und literarisch produktiv verhandelt wird, andererseits im ästhetischen Medium aber auch zur kreativen Neuvermessung des geschlechtlich markierten Feldes von Arbeit, Liebes- und Sorgebeziehungen führt. Das unverkennbare utopische Potenzial im Hinblick auf eine andere männliche Existenzweise, dessen Herausarbeitung die einzelnen Studien dieses Buches sich zu einer wesentlichen Aufgabe machen, situiert sich aber in einer komplexen Textur von Männlichkeitsnarrationen⁴, in denen Ambivalenzen, Gewalt, Widersprüche, Rückfälle und Brüche aller Art an der Tagesordnung sind und oft auch offen ausgesprochen werden.

Andererseits lassen sich in der Literatur vermehrt auch Figurationen von Männlichkeit auffinden, die nicht hegemoniale, sondern viel eher marginalisierte Männlichkeit ästhetisch modellieren. Hier geht es dann nicht vornehmlich um die literarische Verhandlung von Krisen der Männlichkeit, sondern um die narrative Darstellung eines fortdauernden Zustandes der Exklusion männlicher Individuen bzw. eines dauerhaften, irreversiblen Lebens am Rande. Auch für solche männliche Existenz-

auf Foucaults späte Schriften zur Selbstsorge – auch auf das moderne männliche Subjekt an (vgl. Maihofer 1995: 109ff.).

3 | Vgl. dazu insbesondere die Untersuchung von König (2012). Ein instruktiver Überblick zum Thema findet sich auch in Scholz (2012: 69-134).

4 | Auf die Narrativität von literarischen Männlichkeiten hat mit Nachdruck Walter Erhart aufmerksam gemacht. Vgl. dazu Erhart (2001).

weisen schärft die Literatur auf dem Hintergrund der historischen, politischen und sozialen Fehlentwicklungen und Verwerfungen der letzten Jahrzehnte den Blick.

Das Buch ist eine Zusammenstellung von Aufsätzen, die in der Mehrzahl in den letzten Jahren an sehr unterschiedlichen Orten schon einmal publiziert worden sind. Die Aufsätze sind z.T. überarbeitet und an die Erfordernisse einer Buchpublikation angepasst worden.⁵ Danken möchte ich neben den vielen Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen, die durch ihre Arbeiten zur Männlichkeit meinen Horizont stetig erweitert haben, dem transcript Verlag für seine Bereitschaft, die zuvor sehr verstreut publizierten Aufsätze in einem Band und d.h. an einem Ort zu versammeln. Danken möchte ich schließlich auch Markus Böhm, der die Texte für den Druck sehr engagiert eingerichtet hat.

LITERATUR

Erhart, Walter (2001): Familienmänner. Über den literarischen Ursprung moderner Männlichkeit, München.

Horlacher, Stefan/Schötz, Bettina/Schwanebeck, Wieland (Hg.) (2015): Männlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart, Weimar [im Druck].

König, Tomke (2012): Familie heißt Arbeit teilen. Transformationen der symbolischen Geschlechterordnung, Konstanz.

Maihofer, Andrea (1995): Geschlecht als Existenzweise. Macht, Moral, Recht und Geschlechterdifferenz, Frankfurt a.M.

Scholz, Sylka (2012): Männlichkeitssoziologie. Studien aus den sozialen Feldern Arbeit, Politik und Militär in Deutschland, Münster.

5 | Wo sich zu große Wiederholungen und folglich Redundanzen ergeben hätten, sind sie entsprechend gekürzt worden. Da, wo Kürzungen der Logik der Gedankenführung geschadet hätten, habe ich Wiederholungen, die für Leserinnen und Leser entstehen, wenn sie das Buch ganz zur Kenntnis nehmen, in Kauf genommen. Die gelegentlich wiederholte Behandlung von bestimmten Autorinnen und Autoren und ihren Büchern wird aber auch dadurch gerechtfertigt, dass unterschiedliche Fragestellungen auch zu unterschiedlichen Erkenntnissen bzw. zu Erweiterungen der Betrachtungsweise geführt haben.